

Unternehmen "Haudegen" : vergessen in der Arktis

Autor(en): **Sievert, Kaj-Gunnar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unternehmen «HAUDEGEN» – Vergessen in der Arktis

Am 8. Mai 1945 um 23 Uhr erfolgt die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Doch erst vier Monate später – am 4. September 1945 – ergeben sich die letzten elf deutschen Soldaten. Es sind Wetterbeobachter, und sie gehören zu einem Trupp der Kriegsmarine. Ihr Einsatzgebiet: die Insel Nordostland der arktischen Inselgruppe Spitzbergen. Die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe unterhielten unabhängig voneinander zahlreiche Stationen in den arktischen Regionen.

MAJOR KAJ-GUNNAR SIEVERT ERINNERT AN DEUTSCHE WETTERBEOBACHTER IN DER ARKTIS

Schon seit jeher kommt dem Wetter und erst recht der Wettervorhersage in Kriegen eine besondere Bedeutung zu. Die Wetterlage kann über den Zeitpunkt des Angriffs entscheiden oder sie kann zu einem zeitlich berechenbaren Verbündeten eines Verteidigers werden.

Auch im Zweiten Weltkrieg unternahmen alle Kriegsparteien grosse Anstrengungen, um die Entwicklung des Wetters möglichst genau vorherzusagen zu können. So auch die Wehrmacht, welche immer wieder in streng geheimen Unternehmen Wettertrupps oder Wettersensoren an den Küsten Nordwest-Kanadas, Grönlands oder Spitzbergens absetzt oder spezielle Wetterschiffe auf den Weg schickt.

Die Absicht ist klar: Wer aufgrund der Meteo-Daten bessere Wetterprognosen er-

stellen kann, hat die Möglichkeit, seine militärischen Mittel gezielter einzusetzen oder kann besser einschätzen, ob zum Beispiel seine Bomber fliegen können oder der Vorstoss des Gegners im Sumpf abgebremst wird. Mit den Erkenntnissen kann eine Armee ihre Operationsplanung anpassen.

Die Wehrmacht ist ab der zweiten Hälfte des Zweiten Weltkrieges immer mehr auf einen solch möglichen strategischen Vorteil angewiesen. Als sich nämlich die materielle Überlegenheit der West-Alliierten immer mehr abzeichnet, muss sie alles daran setzen, ihre beschränkten Mittel effizient einzusetzen.

Die Wetterstationen sind ein Teil dieser Strategie und der Krieg weitet sich auf die Wetterdaten aus. Fernab der Heimat an unwirtlichen Orten in der Arktis entwickelt sich ein heftiger und unerbittlich ausgetragener Kampf um Wetterstationen und auch ums Überleben.

Wahl des Standortes

Die Kriegsmarine und die Luftwaffe betreiben während des Zweiten Weltkrieges unabhängig voneinander eine Reihe von Wetterstationen. Dabei handelt es sich einerseits um spezielle Wetterschiffe, andererseits um Wetterstationen an Land.

So plant die Kriegsmarine 1943 eine weitere neue Wetterstation in der Arktis, als deren Leiter Wilhelm Dege im Oktober 1943 angefragt wird. Der studierte Geograf scheint aus Sicht des Chefs des Marine-Wetterdienstes für diesen Einsatz bestens geeignet, denn er hatte bereits vor dem Krieg verschiedene Expeditionen in arktische Regionen unternommen.

Aufgrund dieser Qualifikationen und seiner spezifischen Kenntnisse soll er ein

Team leiten und bekommt für sein noch zu bildendes Team als Einsatzgebiet «Spitzbergen» zugeteilt. Die Inselgruppe liegt 600 Kilometer nördlich des europäischen Nordkaps und knapp 1000 Kilometer vom Nordpol entfernt. Mit rund 64 000 km² entspricht die Fläche von Spitzbergen ungefähr dem Eineinhalbfachen der Schweiz.

Auf Spitzbergen

Der genaue Standort, wo Dege seine Wetterstation auf Spitzbergen einrichten kann, wird ihm überlassen. Nach einer gründlichen Analyse wählt er den inneren Ripp-Fjord auf Nordostland. Mehrere Gründe führen ihn zu dieser Entscheidung:

Die Lage Deutschlands war bereits im Frühjahr 1944 sehr kritisch. Das bedeutet, dass seine Einheit im Falle eines alliierten Angriffs auf die Station weder mit der Unterstützung durch die Kriegsmarine noch durch die Luftwaffe rechnen konnte.

Der geplante Ort der Wetterstation muss deshalb möglichst weit von den alliierten Stützpunkten auf Spitzbergen aufgebaut werden, um entweder den Anmarsch mit Hundeschlitten zu verunmöglichen oder doch zumindest so zu erschweren, dass die Kampfkraft der Angreifer durch die lange, beschwerliche Anreise geschwächt wird.

Weiter erschien ihm als grossen Vorteil der Umstand, dass der Fjord ab zirka Mitte September gänzlich zufriert, womit ab diesem Zeitpunkt eine Annäherung über See ebenfalls ausgeschlossen werden kann.

Der Wettertrupp wird mit Material und reichlich Verpflegung (etwa 6000 Kalorien pro Mann/pro Tag) für rund 18 Monate ausgestattet. Die Menge an Versorgungsgütern ist so gross und umfangreich, dass die Autonomie der Station ohne Einschränkung auf



Die Station zu Beginn des Unternehmens.



Der ehemalige Fischdampfer «Karl J. Busch» diente als Transportschiff für das umfangreiche Material. Hier bei der Aufnahme von Material in Kiel.

zwei Jahre hätte ausgedehnt werden können. Durch Jagd und das Einsammeln von Treibholz kann die Autonomie der Wetterstation zusätzlich verlängert werden.

Strenge Ausbildung

Die Männer, die sich für diese streng geheime Operation freiwillig melden, wissen vorerst nur wenig über das Unternehmen. Als wichtige Information erhalten sie lediglich den Hinweis, dass ihr Einsatz in einer «sehr kalten Gegend» stattfinden wird.

Die Vorbereitungen für ihren unbekanntesten Einsatz beginnen im Winter 1943 in der Ausbildungsstation «Goldhöhe» im Riesengebirge. Diese Station weist im Spät-

winter arktisähnliche Klimaverhältnisse auf. Die Marinesoldaten müssen sich mit Ausbildungsthemen wie Skifahren, Fahren mit Hundeschlitten, Seiltechnik, Iglu bauen, Kochen und Backen auseinandersetzen.

Später im Mai 1944 folgen weitere Ausbildungsblöcke in den Ötztaler Alpen in Österreich, wo ihnen erfahrene Gebirgsjäger Kenntnisse im alpinen Kämpfen vermitteln. Ein Teil der Männer erhalten zudem erweiterte Grundkenntnisse im Sanitätsdienst, einschliesslich Amputationen, Schusswunden oder das Ziehen von Zähnen.

Obwohl die Männer des Wettertrupps aus Geheimhaltungsgründen keine Hintergründe erhalten, sickern immer wieder Details durch, die ihnen Anhaltspunkte geben,

was es mit dem bevorstehenden Einsatz auf sich hat. Aufgrund der Ausbildungsschwerpunkte wird ihnen zudem bald einmal klar, dass sie an einer Operation teilnehmen werden, in welcher sie auf sich alleine gestellt sein werden. Doch vorerst wissen die Freiwilligen noch immer nicht, wo sie genau eingesetzt werden sollen.

30 000 Schuss

Erst als die Männer im September 1944 im norwegischen Tromsø auf den Abmarsch warten, erklärt ihnen Dege die Hintergründe und den eigentlichen Auftrag: das Einrichten und Betreiben einer geheimen Wetterstation auf der Insel Nordostland von Spitzbergen. Das Unternehmen erhält in Anlehnung an den Namen des Leiters Dege den Decknamen «Haudegen».

Am 4. August 1944 legt der ehemalige Fischdampfer und jetziges Expeditionsschiff «Karl J. Busch» in Sassnitz an der Ostsee ab. Das für den Einsatz im Eis umgebaute und vorbereitete 305 BRT-Schiff hatte mit Ausnahme des Überwinterungsproviantes die gesamte Ausrüstung geladen.

Die rund 80 Tonnen schwere Fracht umfasst rund 1800 Gepäckstücke und besteht aus zirka 3000 verschiedenen Artikeln. So zum Beispiel verschiedene Waffen (inkl. Jagdwaffen), über 30 000 Schuss Munition, Minen, Handgranaten, Sprengstoff, Verpflegung, Baumaterial, Brennstoff (fast 10 000 Liter Petroleum, Benzin und Rohöl und sieben Tonnen Kohle) oder meteorologische Messinstrumente.

Der Wert der Ausrüstung beträgt rund 1,25 Millionen Reichsmark und entspricht dem Gegenwert von mehr als vier voll ausgerüsteten Panzerkampfwagen des Typs Tiger.

Die «Karl J. Busch» ergänzt auf dem Weg in den Norden in Stavanger, Narvik und Harstad ihren Proviant und Treibstoff.

Erster Versuch scheitert

Der Beginn von «Haudegen» steht zunächst unter einem schlechten Stern. Das als Vorausboot bestimmte U-Boot des Typs VIIC U 354 unter Oberleutnant Hans-Jürgen Stahmer greift am 22. August 1944 auf der Fahrt nach Spitzbergen den mit dem alliierten Konvoi JW 59 laufenden britischen Begleitflugzeugträger der Bogue-Klasse HMS Nabob (D77) an und beschädigt den Träger schwer.

U 354 selber wird einige Tage später durch die Alliierten versenkt und ein Teil der Ausrüstung für die geplante Marine-Wetterstation geht verloren. Das wertvolle Material muss ersetzt werden. Ein zweiter



Der Wetterballon wird vom Wetterteam mit einem Theodoliten verfolgt.

Versuch soll schnellstmöglich angegangen werden, denn die Zeit drängt. Die Wetterstation muss vor dem Beginn des arktischen Winters mit der Übermittlung der Wetterdaten beginnen.

Doch viel wichtiger ist es, das gesamte Material zuerst an Land zu schaffen und die Wetterstation aufzustellen, bevor die Fjorde der Insel Nordostland nahe Spitzbergen zu zufrieren.

Zusammen mit der «Karl J. Busch» bricht U 307 am späten Abend des 10. September 1944 unter der Führung von Oberleutnant Friedrich-Georg Herrle von Hammerfest auf.

Obwohl auch sie in der Nähe der Bäreninsel an einen alliierten Konvoi geraten, gelingt es ihnen, unbeschadet am 13. September 1944 im Ripp-Fjord einzulaufen. Unter der steten Gefahr alliierter Luftaufklärung und -angriffe laden die Männer das schwere Material am Strand der Wordie-Bucht ab.

Um sich ein besseres Bild von der Lage rund um die Insel Nordostland zu machen sowie zwei Ausweichlager und ein Depot anzulegen, läuft U 307 am Morgen des 17. September 1944 zu einer Umrundung aus dem Ripp-Fjord aus. Auf der mehrtägigen Fahrt rund um die Insel geht das U-Boot mehrfach vor Anker. An zwei der Plätze wird auch Material und Verpflegung für ein Ausweichlager (A-Lager) versteckt.

Dies erfolgt für den Fall, dass die Wetterstation «Haudegen» von den Alliierten entdeckt und angegriffen werden sollte und

es deshalb nötig wird, dass sich das Marine-Wetterteam absetzen muss.

Die Depots sind mit allem ausgerüstet, was die Männer für ein Überleben in der Arktis benötigen. Während die A-Lager mit rund 180 Tagessätzen ausgerüstet werden, enthält das andere rund 520 Tagessätze an Verpflegung. Die Depots werden sorgfältig getarnt und auch gegen neugierige und hungrige Eisbären gesichert.

Weiter klärt die Mannschaft von U 307 die Küste auf. Von besonderem Interesse sind dabei die vereinzelt anzutreffenden Holzhütten, die norwegischen Pelzjägern als Unterkunft dienen. Je nach dem könnten diese Männer auch für die Alliierten arbeiten und ihnen die Anwesenheit von allfälligen deutschen Einheiten melden. Doch U 307 entdeckt keine feindlichen Aktivitäten.

Als die «Karl J. Busch» und U 307 am 27. September um 3 Uhr wieder ablegen, ist die Arbeit an der Hütte noch nicht ganz abgeschlossen. Die Unterkunft, die die Männer später als «Pappkarton» bezeichnen, soll noch vor Einbruch des arktischen Winters weiter optimiert werden.

Tägliche Knochenarbeit

Weisse Tarnnetze, ein angelegter Minengürtel sowie eine Maschinengewehrstellung dienen dem Schutz respektive der Abwehr eines möglichen alliierten Überfalls. Nach dem Aufbau der Wettermessinstrumente kann der elfköpfige Wettertrupp «Haudegen» seinen Dienst aufnehmen. Der Tagesablauf auf der kleinen Wetterstation

in der arktischen Wildnis ist eintönig und wegen den klimatischen Bedingungen sehr hart. Im Verlauf des Einsatzes sind die Männer mit Temperaturen von bis zu minus 50 Grad, meterhohem Schnee, Schneeeokanen und der ständigen Gefahr von Eisbären konfrontiert.

Ab dem 15. September 1944 wird jeweils alle drei Stunden gemessen und die Daten drei- bis fünfmal täglich verschlüsselt nach Tromsø übermittelt. Unter anderem werden folgende Messungen und Beobachtungen des Bodenwetters (sogenannte «Obs») gemacht:

- Luftdruck: Temperatur (verschiedene Werte wie aktuell, Minimum und Maximum und Mittel).
- Sicht: Wettertyp nach dem sogenannten Kopenhagener Schlüssel.
- Windstärke und -richtung.
- Temperaturen.
- Bewölkung.

Radiosonden

Auch Radiosonden zur Messung von Luftdruck und Temperatur in höheren Luftschichten (sogenannte «Temps») gehören zur Ausrüstung. Insgesamt 140 Ballonsonden liess der Wettertrupp «Haudegen» aufsteigen. Auch konnten einige Ballone zur Messung der Höhenwinde (sogenannte «Pilots») erfolgreich gestartet werden.

Die in der Marinefunkstelle von Tromsø gesammelten Daten werden anschliessend per Fernschreiber an das Oberkommando der Marine (OKM) in Berlin weitergeleitet. Zwölf Radiosonden steigen noch nach der Kapitulation in den Himmel.

Am 18. Oktober 1944 und rund vier Wochen nach der Ankunft ist die Sonne zum letzten Mal zu sehen. Anschliessend beginnt die Polarnacht und die «Haudegen»-Männer werden die Sonne erst in 126 Tagen wieder sehen.

Der Tagesablauf ist militärisch klar geregelt: 07.30 Uhr Wecken, 12.00 bis 13.00 Uhr Mittagessen, 18.30 bis 19.30 Uhr Nachtessen.

Zwischen den Essen Erledigung der meisten Arbeiten. Ausserhalb dieser Zeit müssen lediglich zwei Funker wach bleiben, welche um 23.00 Uhr, 02.00 Uhr und 05.00 Uhr die Wetterbeobachtungen zu erledigen haben. Lichterlöschen ist um 24.00 Uhr. Um den eintönigen Tagesablauf zu brechen, unternehmen die Männer verschiedenste Erkundungstouren zu Fuss oder auf Ski auf der Insel.

Diese Touren dienen trotz des Krieges auch der wissenschaftlichen Erforschung. Weiter haben sich die Männer eine Sauna

gebaut und Dr. Dege erteilt seinem Team während der langen Polarnacht Unterricht in Mathematik, Geschichte und Literatur.

Weitere «Freizeitaktivitäten» sind unter anderem das stundenlange Einsammeln von Treibholz, der Unterhalt der Hütte, das Jagen von Rentieren, das Basteln und Aufstellen von Fallen sowie das Wacheschieben. Dr. Dege bezeichnete später den Winter 1944/45 mit maximal minus 48 Grad Celsius als «mild».

Frühling 1945

Am 1. März des neuen Jahres geht die Sonne über Nordostland zum ersten Mal wieder auf und die Station muss gegen die Luftaufklärung getarnt werden. Weiterhin übermitteln die Männer täglich die Wetterdaten. Die sich ändernde Lage auf dem europäischen Kriegsschauplatz macht sich für die Männer unter anderem dadurch bemerkbar, dass ihre Funksprüche zusehends mehr gestört werden.

Etwas zu dieser Zeit empfängt «Haudegen» vom Marineoberkommando (MOK) Norwegen den Funkspruch, dass erwägt wird, «Haudegen» noch ein zweites Mal überwintern zu lassen.

Es solle der Gesundheitszustand sowie der unerlässliche Nachschubbedarf gemeldet werden! Dege berechnet einen Bedarf von 14 Tonnen Versorgungsgütern, wovon fünf Tonnen Kohle sind. Später begräbt das MOK Norwegen die Idee wieder.

Das sich abzeichnende Ende des Krieges in Europa bekommen die Männer der Wetterstation «Haudegen» mit. Am 24. April 1945 erhalten sie einen Funkspruch, dass eine Flugzeuglandung ansteht. Schleunigst werden auf dem Buchteis die wenigen Unebenheiten beseitigt und ein Fliegerlandekreuz ausgelegt.

Aber es erscheint kein Flugzeug, dafür die Meldung der bedingungslosen Kapitulation. Die deutsche Wetterwarte in Tromsø erkundigt sich in der Folge nach der Versorgungslage.

Das Ende

Ab dem 10. Mai 1945 übermittle die Wehrmachtswetterstation auf Spitzbergen ihre Beobachtungen unverschlüsselt. Da die Männer nichts über das Schicksal ihrer Familien in Deutschland wissen und um die Moral hochzuhalten und seinen Männern eine Tagesstruktur zu geben, beschliesst Dr. Dege, weitere Forschungsreisen zu unternehmen.

Im Unterschied zu anderen Wetterstationen, die teilweise durch alliierte Kommandounternehmen angegriffen, durch

Flugzeuge beschossen oder bombardiert wurden, hatten die Männer des Unternehmens «Haudegen» nie Feindkontakt.

Im Unterschied zur Anordnung der Briten, die in der Zwischenzeit die Hafencity Tromsø eingenommen haben, weiterhin – aber jetzt unverschlüsselt – die Wetterdaten zu senden, erfahren die gestrandeten Männer nicht, wann sie abgeholt werden.

Dege ergreift deshalb am 16. August 1945 die Initiative und fragt nach. Verschiedene Termine werden übermittelt, aber weder ein Flugzeug noch ein Schiff trifft bei ihnen ein. Bald einmal stellen sich die Männer auf einen weiteren Winter in der Arktis ein. Schliesslich erreicht der erlösende Funkspruch mit dem Abholtermin die Wetterstation dennoch.

Am Abend des 3. September 1945, knapp vier Monate nach der Kapitulation der Wehrmacht, läuft der norwegische Robbenfänger «Blaasel» im Fjord ein. Als der Expeditionsleiter Dege den Kapitän der «Blaasel» Ludwig Albertsen erkennt, umarmen sich die Männer herzlich. Sie kennen einander von Spitzbergen-Expeditionen aus der Vorkriegszeit!

Bevor sie ihre Station und die Insel verlassen, verköstigen sich alle Männer mit einer letzten Mahlzeit, sprengen die ausgelegten Minen, verschiessen die Munition und bereiten die Hütte mit Vorräten und Ausrüstungen für Schiffsbrüchige vor.

Bevor sie die Inseln verlassen, stellt Kapitän Albertsen fest, dass die Wehrmachtssoldaten auf Spitzbergen noch nicht kapi-


tuliert haben. Da niemand wusste, wie eine Kapitulation abläuft, übergibt Dr. Dege als Zeichen der Aufgabe eine Pistole an den Kapitän der «Blaasel». Die letzte deutsche Einheit hat sich am 4. September 1945 somit norwegischen Robbenfängern ergeben. Einen Tag später enden die wissenschaftlichen Arbeiten.

Am 6. September läuft die «Blaasel» aus dem Ripp-Fjord aus, um am 13. im Tromsø-Sund einzulaufen. Der Krieg ist nun auch für die in der Arktis vergessenen letzten deutschen Wehrmachtssoldaten vorbei; sie kommen in Gefangenschaft.

Im Nachgang

Wilhelm Dege arbeitet nach dem Krieg zuerst als Lehrer und ab 1962 als Professor für Heimat- und Volkskunde und Didaktik der Erdkunde an der Pädagogischen Akademie in Dortmund.

1985 unternimmt das Museum des norwegischen Verteidigungsministeriums eine Expedition zur Wetterstation auf der Insel Nordostland und findet das versteckte Fluchthilfedepot mit Waffen und Munition.

Seit 2010 ist die einzige noch erhaltene ehemalige Wetterstation auf die Liste der historischen Stätten gesetzt worden und das Areal darf nicht mehr betreten werden. 



Der Autor, Major Kaj-Gunnar Sievert, hielt sich im April 2013 auf Spitzbergen auf und wurde im Vorfeld seiner Reise auf die deutschen Wetterstationen während des Zweiten Weltkriegs aufmerksam. Ausserdem ist er Verfasser mehrerer Standardwerke zu Sondertruppen.



Täglich wurde eine Radiosonde in die Stratosphäre entlassen.